



Entdeckungen auf Tischen und in Regalen: Ausstellung von Dainius Liškevicus in der Galerie für Zeitgenössische Kunst.

Foto: André Kempner

# Leben, Schaffen, Sterben

Dainius Liškevicus beschwört in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Mythen der nationalen Identität

**Wenn sich eine zeitweilige Ausstellung eines Museums „Museum“ nennt, muss es wohl um die Konditionen der eigenen Arbeit gehen. Irgendwie stimmt das bei der Installation von Dainius Liškevicus auch, die inmitten des zweiten Teils der diesjährigen Sammlungsauswahl der Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK) platziert ist.**

Was soll man, was kann man bewahren, wie muss man es pflegen und wie präsentieren? Und was gehört auf den Müllhaufen? Der litauische Künstler beschäftigt sich auf eine ganz individuelle Weise mit diesen Fragen. Für ihn, der 1970 in Kaunas geboren wurde, überlagern sich die persönlichen Herausforderungen des Archivierens, die sich für einen Künstler ganz anders stellen als für einen Bäcker oder Buchhalter, mit denen der allgemeinen Historie wie auch Kunstgeschichte des baltischen Landes.

Optisch wirkt die Präsentation mehr wie ein provinzielles Heimatmuseum statt wie die Aufgeräumtheit moderner Kunsttempel. In Vitrinen liegen angejahrte Devotionalien dicht an dicht, die

Wände sind gleichermaßen platznutzend ausgelastet, dazwischen stehen Monitore für Videopräsentationen, in der Mitte lässt ein großer Tisch das Blättern in antiquarischen Büchern zu. Als Werk wird offensichtlich nicht das einzelne Exponat verstanden, sondern die Gesamtheit in der Beziehung der Objekte zueinander.

Trotzdem lassen sich drei Ebenen herauslesen. Es gibt Alltagsrelikte wie kitschige Reisesouvenirs, Kinderzeichnungen, Gebrauchsgegenstände vom Transistorempfänger bis zur überlagerten Filmkassette. Nicht alle kommen aus Liškevicus' eigenem Haushalt, manche sind auf Trödelmärkten erworben, wie er penibel aufschreibt. Daran anknüpfend, und doch unterschieden, gibt es so etwas wie eine Artografie, eine Übersicht des eigenen künstlerischen Schaffens. Das sind überwiegend Videos von Performances und Relikte davon, aber auch Zeichnungen. Und schließlich wird alles von einer Metaebene überlagert, dem Leben, Schaffen und Sterben der Litauer.

Letzter Aspekt hat hauptsächlich mit dem Widerstand gegen die sowjetische Besatzung und der damit verknüpften

Einschränkung der Freiheit, einschließlich der künstlerischen, zu tun. Drei exemplarische Helden pickt Dainius Liškevicus heraus: den „letzten Partisanen“ Antanas Kraujelis, Romas Kalanta, der sich 1972 selbst verbrannte, sowie Bronius Maigis. Der Widerstandsakt von Maigis bestand darin, dass er am 15. Juni 1952 in der Leningrader Eremitage Rembrandts Danae mit Schwefelsäure verätzte und zerschlitze. Während die anderen beiden Gewalt gegen sich selbst begingen, ist die Tat von Maigis, der ein altes Kunstwerk schwer beschädigte, das in keinem Zusammenhang mit der Fremdherrschaft steht, im Kontext des Themas der Musealisierung ausgesprochen doppelsinnig.

Liškevicus' Installation pendelt in einer Spalte. Da ist auf der einen Seite das zwar noch nicht so lang zurück liegende Trauma fehlender Selbstbestimmung, das aber von ihm selbst nur als Kind und Teenager erlebt wurde. Auf der anderen Seite steht die Sehnsucht, so „richtig“ zum Westen dazugehören, als wäre das ein Garant für Eigenständigkeit. Auf Sartre wird Bezug genommen, auf Roy Lichtenstein, auf Avantgarde-Rituale,

wenn sich da etwa bei einer Musikperformance die Akteure Gitarre spielend auf dem Boden wälzen. Im Waschzettel zur Ausstellung steht der seltsame Satz „Er macht u. a. darauf aufmerksam, dass bestimmte Entwicklungen der ‚westlichen‘ Kunstgeschichte in Litauen ausgeblieben sind und dass dadurch heute noch eine diskursive Fehlstelle besteht.“ Dass solch ein kleines Land, auch wenn es mal Großmacht war, nicht alle Planstellen einer dominanten neuzeitlichen Entwicklung mitbesetzt haben kann, ist eigentlich normal. Die Gelassenheit anderer Zwerge wie Dänemark oder Island fehlt aber noch.

Bei allem prowestlich geschminktem nationalistischen Getöse gibt die Ausstellung doch einen weiteren Anstoß dazu, dass man gerade in Leipzig darüber nachdenken sollte, wie weit Ereignisse, die noch nicht so lang zurückliegen, eigentlich zur Musealisierung und denkmalhaften Verkalkung taugen.

*Jens Kassner*

📍 Dainius Liškevicus Museum: bis 3. Februar 2013, Di–Fr 14–19 Uhr, Sa/So 12–18 Uhr, Galerie für Zeitgenössische Kunst, Karl-Tauchnitz-Str. 9–11 in Leipzig